

in Baiern und Spanien, „das Zimmer eines berühmten Mannes ist in jeder Art interessant. Findet man doch überall in demselben Spuren seines Geschmacks, und der eigenthümliche Charakter des Genius springt augenfällig selbst aus der darin herrschenden Unordnung hervor. Wenn ich Sie da sehe, umgeben von Ihren Büchern, von Ihren herumgestreuten Manuscripten, kommen Sie mir vor, wie ein Feldmarschall in seinem Zelte unter seinen Waffen und Trophäen. Man wird von Ihnen stets geblendet.“

„Ah, Freund, es gehört wenig dazu, die Leute zu blenden, die größte Kunst besteht darin — sie zu fesseln.“

„Nun, diese Kunst besitzen Sie im hohen Grade, denn man fühlt sich hier mit ehernen Banden gefettet.“

„Sie schmeicheln zu sehr, Graf.“

„Wozu? Ist nicht gerade dieses Durcheinander von eigenthümlicher Grazie? Da Montesquieu und Rousseau, dort kleine Briefe, hier Verse, daneben die militärischen Werke des Vorberühmten Erzherzogs Karl, und so vieles Andere; ein köstliches Kunterbunt, verschönert durch so viele Erzeugnisse der Kunst. Ja, ja, die Kunst ist das Brod des Lebens!“

„Manchmal auch der Wein desselben.“

„Mon prince, es ist der höchste Genuß, Sie sprechen zu hören. Mit ihm ist nur das Lesen Ihrer Memoiren zu vergleichen. Wie kostbar müßte erst Ihre Selbstbiographie sein!“

„Diese werde ich nie schreiben. Selbstbiographien kommen mir in der Regel ebenso vor, wie wenn sich ein Einäugiger mit zwei gesunden Augen abbilden würde.“

„Und jetzt — was schreiben Sie da.“

„Hier schreibe ich einige Scenen des großen Augenblickes der Gegenwart.“

„Ueber den Kongreß?“

„Ja, über dieses politische, mit Festen gestickte Gewebe. Gönnen Sie mir einige Augenblicke nur, um das angefangene Kapitel zu beenden. Ich gehe dann nach Schönbrunn. Sie werden mich doch begleiten? Ich will Sie dem kleinen Herzoge von